

[paul.draeger@uni-trier.de](mailto:paul.draeger@uni-trier.de)  
<<http://www.paul-draeger.de>>

Zu *Gymnasium* 111, 2004, 577–580 (Rez. zu Dräger, Zorn-Epos)

Statt einer Stellungnahme, zu der ich keine Zeit und gegenüber Minimalisten auch keine Lust habe, folgende Chronologie:

1) C. Pietsch (Mainz) am 26.4.1999 an P. Dräger (Trier): „Da Sie in Deutschland der wohl wichtigste Apollonios-Experte sind, kam (als Gegengabe) eigentlich nur meine Habil.schrift in Frage.“ – Das mir in durchschaubarer Absicht zugedachte Geschenk habe ich zurückgeschickt, um mir meine Objektivität für eine Rezension (s. folgenden Punkt) zu bewahren.

2) Unveränderter Nachdruck aus *Gymnasium* 108, 2001, S. 264–266:

C. P i e t s c h: Die Argonautika des Apollonios von Rhodos. Untersuchungen zum Problem der einheitlichen Konzeption des Inhalts. Stuttgart (Steiner) 1999. Hermes Einzelschriften; 80. 307 S. DM / sF 136,- / öS 993,-.

Nach einem Überblick (Kap. I, S. 11–26: Einleitung) über die Forschungssituation in der Frage einer einheitlichen Konzeption der Arg(onautika) des Apollonios Rhodios (AR) sucht P(ietsch) in Kap. II (27–97: Äußere Motivation und innere Thematik der Handlung) nachzuweisen, daß der Zorn des Zeus (AR 2,1179–1195; 3,333–339) kein ausreichendes Motiv zur Initiierung der Argonautenfahrt bei AR sei, sondern lediglich Vorwandfunktion habe (Argumentationshilfe für Iason gegenüber den Phrixos-Söhnen und Aietes bzw. für Pelias zur Beseitigung Iasons wegen des Einschuhigen-Orakels 1,5ff.); tatsächliche äußere Motivation sei ein an Iason ergangenes Orakel Apollons (1,411 ff.; S. 53 ff.). Nach dieser gewaltsam herbeigeführten *petitio principii* (z.B. kein Wort über orakeltypische Ambiguität; 30: Pelias als Usurpator statt wie stets – außer bei Pindar – rechtmäßiger Herrscher; 32 f.:  $\sigma\tau\epsilon\tilde{\nu}\tau\alpha\iota$  3,337 ‚gab vor‘ statt ‚legt dar‘; 41 Anm. 45; 59: 3,374 ‚bevor jemand sowohl das unheilbringende Vlies als auch den [toten!] Phrixos zu sehen bekommt‘ trotz des Polysyndetons taschenspielerisch reduziert auf ‚elende Haut‘!) ‚entdeckt‘ P. die ‚innere‘ Thematik der Arg. im vom Seher Idmon verkündeten (1,440 ff.)  $\text{N}\acute{\omicron}\omicron\varsigma \text{A}\eta\tau\omicron\iota\delta\omicron\alpha\omicron$ , der nicht nur Ruhm, sondern auch Leiden beinhalte, so daß nach einer nicht eben neuen These, deren Vorgänger P. aber verschweigt<sup>1</sup>, Apollon zum Schutzgott der Arg., die Arg. zum Hymnos auf Apollon werden (69 f.). Die Platitüde vom „Doppelaspekt von Leiden und Ruhm als Grundelementen des menschlichen Lebens“ (260) wird dann auf nicht weniger als 25 Seiten ausgewalzt (72–97). – Rez. bemüht sich dagegen seit längerem<sup>2</sup> mit stets (s. unten) erweiterter Argumentationsbasis, nicht nur mit *intertextuellen*, sondern – im Sinne der ständigen Forderung Fränkels<sup>3</sup> nach Kombinatorik – auch *intratextuellen* Bezügen den Zorn des Zeus über die kürzlich an einem Griechen vollzogene

barbarische Fell- bzw. Baumbestattungssitte (AR 3,200 ff., Werkmitte), d.h. einen erst potentiellen Geschlechterfluch, als das die Fahrt auslösende Moment offenzulegen, ohne vorläufig für seine ‚neue‘ (im Sinne von ‚unerhörte‘) These auf Gegenliebe<sup>4</sup> zu stoßen, obwohl sie mit einem (Befreiungs-)Schlage dem Epos des AR äußere und innere Einheit verschaffen würde. Intertextuell: Hinter dem die gesamte Ilias determinierenden Zorn des Achill steht, durch die Thetis-Bitte verpflichtet, Zeus (wie bei AR mit seinem ‚mouth-piece‘ Apollon); in der Nekyia (Werkmitte) der Odyssee erfährt Odysseus das Mittel zur Besänftigung des Poseidon-Zornes; Valerius Flaccus hat als erster uns bekannter interaktiver Leser des AR an identischer Position (5,184 ff., Werkmitte) statt der Baumbestattung das Grab des Phrixos; bei Pindar (Py. 4,159 ff.) zürnen die Unterirdischen wegen der (eng zusammen mit dem Goldenen Vlies genannten) ‚Seele des Phrixos‘. Intratextuell: AR 3,200 ff. steht strukturell genau in der Mitte zwischen den beiden Passagen vom Zeus-Zorn (2,1179 ff.; 3,333 ff.); der mit Gewinnung des Goldenen Vlieses gesühnte Zorn der 1. Werkhälfte bekommt in der 2. Werkhälfte eine ‚Neuaufgabe‘ (s. unten zu Kap. IV).

In Kap. III (99–158: Konzeptionelle Einheitlichkeit von Charakter und epischem Heldentum) werden Iasons „positive Charaktereigenschaften“ (Frömmigkeit, Tapferkeit, Gerechtigkeit, Friedensliebe, ‚politische‘ Qualifikation) und seine „schlechte Eigenschaft“ (sich in Form von Sprachlosigkeit, Passivität und Resignation äußernde ἀμηχανία) mit dem von Aristoteles (Poet. 13, 1453a) dem Tragödien-Held zugeschriebenen „mittleren Charakter“ (μέσση ἔξις) erklärt; dieser liege auch bei Odysseus vor, mit dem Iason gleichgestellt wird. – Das macht der Leser spätestens dann nicht mehr mit, wenn auch der hinterhältige Mord an Absyrtos (AR 4,421 ff.) zu einer aus Iasons ἀμηχανία resultierenden „Fehlentscheidung“ (158) verharmlost wird – oder kann man sich Odysseus ein Mordkomplott mit Nausikaa gegen deren Bruder Laodamas schmiedend vorstellen, der – anders als Absyrtos den Iason – Odysseus immerhin provoziert hatte (Od. 8,133 ff.)? Ganz abgesehen davon, daß es methodisch fragwürdig ist, ständig aristotelische, für die Tragödie entwickelte Kriterien sachfremd zur Bestimmung eines epischen Charakters zu benutzen und einem Autor aufzuoktroieren, von dem es nicht eine einzige literartheoretische Äußerung gibt: Die gewünschten Ergebnisse sind zirkulär vorprogrammiert. – Dagegen würde auch hier die Fortführung des Motivs des Zeus-Zornes eine handlungsökonomisch und rezeptionssteuernd plausible Erklärung liefern. Um die nach Gewinnung des Vlieses, d.h. der ‚Fellseele‘ des Phrixos, eigentlich überflüssigen zahlreichen Erlebnisse der Rückfahrt, besonders das metaepische, d.h. erst von Pindar im Zusammenhang mit der Gründung Kyrenes in den Argonautenmythos hineingebrachte libysche Abenteuer zu motivieren, wofür im alten Epos allein die Erzählfreude des Dichters ausgereicht hätte, erfindet AR leserlenkend für Rezipienten (und Interpreten), die das Handlungsgefüge noch nicht durchschaut haben, Iasons Meuchelmord an Absyrtos und in jetzt offenem Kausalnexen eine Neuaufgabe des – hier sogar doppelt berechtigten – Zeus-Zornes (4,557 ff.; mit 585 ff. οὐ γὰρ ἀλύξειν ἔννεπεν κτλ. vgl.

3,336 ff. οὐδ' ὑπαλύξειν στεῦται κτλ.): einmal über den Mord selbst, so dann – in Umkehrung der Motivierung des Zornes in der 1. Werkhälfte – über die Erdbestattung eines Kolchers (4,480 f.), die wie die Baumbestattung eines Griechen gleichfalls ein ἄγος (Befleckung; 4,478 dasselbe Wort wie 3,203 und 338) darstellt. Gegenüber der auf einer kohärenten inneren Motivation beruhenden äußeren Kontingenz der Handlung allenfalls sekundär ist die Forderung nach einer – ohnehin subjektiven – Einheitlichkeit des Charakters Iasons, der als Hauptheld natürlich den Mord begehen muß (im Gegensatz zu Medeia im alten Mythos, Bibl. 1,133).

Kap. IV (159–257: Theologie und Menschenbild in den *Arg.*) bringt nach einer langatmigen Forschungsübersicht in seinem ersten Komplex (192 ff.: Theologie) das vor allem an der Phineus-Handlung gewonnene richtige Ergebnis, daß in den *Arg.* Zeus mit seiner den faktischen Ablauf des gesamten Weltgeschehens konstituierenden Planung (Νόος) die alles beherrschende Gottheit darstellt, dem das Wirken anderer Götter (Apollon, Hera, Aphrodite) im Sinne einer „universalen Einheit“ (202) untergeordnet ist. Um so verwunderlicher, daß P. nicht spätestens jetzt, durch sich selbst widerlegt, sein πρῶτον ψεῦδος, die unsinnige Apollon-These aus Kap. II, fallengelassen hat. – Daneben trete (234 ff.: Menschenbild und Psychologie am Beispiel Medeas) „komplementär von menschlicher Seite eine psychologische Konzeption ..., die den Menschen zu verantwortlichen Entscheidungen befähigt“ (256). Speziell für Medea wird AR ein dem platonisch–aristotelischen ähnliches „trichotomisches Seelenkonzept“ (257) zugeschrieben, differenziert in νόος, θυμός, ἔρως (= ἐπιθυμία); Medeas Verhalten wird auf ἀμπλακίη (= aristotelische ἀμαρτία), d.h. einen „moralisch relevanten Fehler“, zurückgeführt.

Eine Zusammenfassung (Kap. V: 259–265), ein Literaturverzeichnis (mit nicht immer den rezentesten Ausgaben [Euripides, Hesiod, Hygin] und selektiver Angabe von Nachdrucken, 267–286) sowie (unalphabetische: 306f.) Indices (287–307) beschließen das Buch.

Statt AR selbst zu übersetzen, übernimmt P. unbesehen die angeblich ‚sprachlich klare‘ (33 Anm. 16) Prosa–Übertragung Gleis<sup>5</sup> einschließlich ihrer Fehler (z.B. 217, wo AR 3,96 ἄγω mit ἄγνομι verwechselt ist); in ihrem Schlepptau (28 Anm. 4) wird obendrein (statt Vian) der veraltete, zudem recht eigenwillige Text Fränkels (Oxford 1961) zugrunde gelegt. – Eine Bemerkung im Vorwort („Die ... haben mit ihrer nichts übersehenden Gründlichkeit die Druckvorlage korrigiert.“) wirkt mit ihrer Hybris geradezu provozierend.<sup>6</sup>

Dieses in seiner textexternen Methodik (ständiges Aufpfropfen von aristotelischen Kriterien, z.B. 11 ff., 40, 67, 92 Anm. 241, etc.), wissenschaftlichen Lauterkeit gegenüber AR, aber auch gegen Mitforscher und streckenweisen Weitschweifigkeit bzw. Banalität (72–97; 99–125 [118 ff. Goethe]; 163–192 [164 ff. Schiller]) bedenkliche Buch (Habil.–Schrift) bringt in der Frage der inhaltlichen Einheit der *Arg.* keinen nennenswerten Erkenntnisfortschritt.

Anmerkungen: (1) Ihre früheren Vertreter finden sich zusammengestellt bei Rez., *Argo pasimelousa*, I, Stuttgart 1993, 325 Anm. 106. – (2) Zuerst: *Argo pasimelousa* 205 ff. 315 ff.; ausführlich zuletzt: Zeus / Juppiter und Apollo(n): Die Parallelität in der Handlungsstruktur bei Homer, Vergil, Apollonios und Valerius, in: *Ratis omnia vincet*. Neue Untersuchungen zu den Argonautica des Valerius Flaccus, hg. von U. Eigler und E. Lefèvre, München 1998, 193–211. – (3) Hermann Fränkel, *Noten zu den Argonautika des Apollonios*, Darmstadt 1968, 1: „Denn wenn wir unsrerseits, nachbohrend, fehlende Zwischenglieder rekonstruieren, stoßen wir fast durchweg auf eine widerspruchsfreie Konsequenz im pragmatischen Verlauf“. – (4) So jetzt wieder Georg Danek in seiner Rez. *Argo pasimelousa*, *Wiener Studien* 112, 1999 (bisher nur Internet: <http://www.oeaw.ac.at/kal/rezensionen/r1999-23.html>). – (5) S. dazu jetzt meine Rez., *Anzeiger für die Altertumswissenschaft* 52, 1999, 4–20. – (6) Z.B. 41, 62, 93 Anm. 242, 143 lat. Hyperform *Iaso* (62 auch *Idmo*); 60 „zu unternehmen,“; 60 Anm. 133 Hylleern; 80 „... durchgemacht haben?“; 107 Anm. 40 Lemnos (statt Lesbos); 108 Anm. 43 Eine; 120 Anm. 82 Dichtung und Philosophie; 122 Anm. 86 festgestellten; 215 Anm. 212 Aphroditeszene; 229 die Styx; 252 Anm. 338 Gewandtheit; 272 „folgen ... dem Année Philologique“. – Griechisch (das generell zu klein, als Kursive noch undeutlicher ist): 38 Anm. 32 ἄρρητον; 43 καθαροῦν; 47 Anm. 70 Ὀδυσῆ; 64, 92 Anm. 237 ἐκλείη; 66 f. Anm. 154 (u.ö.) ἀοιδοί (anders z.B. 53 Anm. 102); 146 ὄτ; 152 Ζυγίη; 157 ἀμηχανίη; 194 A. 132 Ἡρακλῆα; 208 Anm. 179 φύλλ; 221 βάλετ; 227 Ἀρπυίας.

Trier

Paul Dräger